Redaktion, Druck und Verlag von
R. Graßmann,
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Inserate: Die Petitzeile 1½ Sgr.
Annahme: Kirchplatz 3 bei R. Graßmann
und (Schulzenstraße 17 bei O. H. L. Poppe)

Stettiner Zeitung.

Preis der Zeitung auf der Post vierteljährlich 15 Sgr., mit Landbriefträgergeld 18¾ Sgr. in Stettin monatlich 4 Sgr., mit Botenlohn 5 Sgr.

Nr. 225. Donnerstag, 26. September 1872.

Einladung zum Abonnement.

Bestellungen

auf die **Stettiner Zeitung** und auf die **Pommersche Zeitung** für das nächste Quartal wolle man bei der nächsten Postanstalt oder den Expeditionen unserer Zeitung machen. Wir werden uns bemühen, durch schnelle **Nachrichten** und **prompte Bedienung** uns das Vertrauen unserer Leser auch fernerhin zu erhalten. Als Feuilleton wird nach Beendigung der jetzigen Erzählung sofort ein Roman von L. Kübler: **„Im Thal und auf der Höhe“** folgen. Von der Vierteljahrsschrift, welche den Abonnenten gratis geliefert wird, wird auch im nächsten Quartale wiederum ein Heft erscheinen. Der Preis unserer Zeitung beträgt nach wie vor **auf der Post vierteljährlich nur 15 Sgr.,** in Stettin **monatlich 4 Sgr.** excl. Botenlohn.

Die Redaktion.

Deutschland.

** **Berlin**, 23. September. Als vor einigen Monaten der Minister des Innern bei Gelegenheit der Stein-Feier eine Reise in die westlichen Provinzen unternahm, fehlte es nicht an Mittheilungen, welche jenen Ausflug dem Wunsche, Studien socialer Art zu machen, zuschrieben. Wenn auch nicht dieselben, so doch wenigstens ganz irrige Gründe werden der jüngsten Reise des Grafen Eulenburg nach Ostpreußen zugeschrieben; besonders falsch sind die Nachrichten, welche davon reden, daß der Minister das Ober-Präsidium in Königsberg übernehmen und Herr von Horn nach Breslau versetzt werden solle. Ganz abgesehen davon, daß eine Bereisung der verschiedenen Provinzen und die Kenntnißnahme von deren Verhältnissen das eigentliche Ressort des Ministers des Innern ist, erscheint es um so natürlicher, daß Graf Eulenburg von Marienburg aus sich östlich begeben hat, als gerade die Provinz Preußen seine eigentliche Heimath und er durch Bande der Verwandtschaft wie Freundschaft an sie wie an keine andere gekettet ist. — Betreffs der Vorfälle am 7. d. Mts. an der hiesigen Schloßfreiheit ergehen die Zeitungen noch immer sich in Betrachtungen darüber, daß jene durch eine einfache Polizei-Untersuchung näher aufgedeckt werden sollen. Das wird aber nicht der Fall sein; vielmehr sind alle deshalb gehaltenen polizeilichen Recherchen nur bestimmt, das Material zu sichten und vorzuarbeiten; im Uebrigen aber wird die Untersuchung von der Staats-Anwaltschaft geführt, welche allein berechtigt ist, eidliche Zeugen-Aussagen anzunehmen und endgültig zu konstatiren, ob ein strafrechtlich zu ahnendes Verschulden von Beamten vorliegt oder nicht. — Am Geburtstage der Kaiserin wird auf Alsen und bei Düppel das Denkmal für 1864 enthüllt, die Feier vorher durch Gottesdienst begangen und nachher von der Insel wie am Festlande ein Salut von je 50 Schuß gegeben werden. Der Kronprinz und der Prinz Friedrich Karl werden zu diesem Tage in Schleswig-Holstein erwartet. — Der Wirkliche Geheime Ober-Regierungsrath Wehrmann hat ungeachtet längeren Urlaubs seine Gesundheit nicht wieder erlangt, so daß er außer Stande, wieder seine amtliche Thätigkeit zu übernehmen und deshalb um seinen baldigen Abschied eingekommen ist.

Berlin, 24. September. Ueber den Verlauf der Hofjagd, welche am 23. d. M. bei Hubertusstock abgehalten wurde, gehen uns von unterrichteter Seite folgende Mittheilungen zu. Am Montag früh um 5½ Uhr begaben sich der Kronprinz und die Prinzen Karl und August von Würtemberg, der Fürst Pleß ꝛc. zum Pirschen nach dem „Tann“, woselbst dieselben bereits an der Reviergrenze von den Forstbeamten erwartet wurden. Eine Stunde später erschien auch der Kaiser auf dem Rendezvous und nahm nunmehr das eigentliche Jagen seinen Anfang. Daselbe dauerte bis 11½ Uhr und kehrten um diese Zeit die Jäger nach Jagdschloß Hubertusstock zurück, um das Dejeuner einzunehmen. Während der Jagd am Vormittage hatte der Kaiser einen prachtvollen Zwölfender, der Prinz Karl einen Achtender, der Prinz August von Würtemberg einen Zehnender, der Fürst Pleß mit einer Kugel einen Acht- und einen Vierender und der Fürst Radziwill ein Schmaltkier geschossen. Um 12½ Uhr begab sich die Jagdgesellschaft zur Abhaltung einer Treibjagd wiederum nach dem Holze und wurden bei dieser vom Kaiser zwei sehr schöne Zwölfender, vom Prinzen August von Würtemberg ein Hirsch und vom Ober-Jägermeister v. Meyrink ein Fuchs erlegt. Die Hofjagd, welche vom schönsten Wetter begünstigt war, war gegen 4 Uhr beendet und wurde darauf nach eingenommenem Diner im Jagdschlosse die Rückfahrt angetreten. Einen prachtvollen Anblick gewährte das Dorf Brietz, welches mit Fahnen und Laubgewinden geschmückt und an dessen Eingang eine Ehrenpforte errichtet war. — Abends bei der Rückfahrt hatte der Gutsherr von Brietz denselben dadurch eine große Ueberraschung bereitet, daß er den Kirchthurm erleuchtet, sowie den ganzen Weg von Brietz bis zum Eisenbahndamm durch Fackeln erhellen ließ. Weniger angenehm war die Straße durch das Dorf Golzow zu passiren gewesen, da dieselbe, in der Pflasterung befindlich, zu diesem Tage nicht hergestellt worden war, wodurch die Wagen im Schritt auf einem tiefen Sandweg zu fahren genöthigt waren. Die Ankunft in Berlin erfolgte um 8¾ Uhr und kehrten der Kronprinz, sowie der Prinz Karl an demselben Abend wieder nach dem Neuen Palais und nach Glienicke zurück.

— Das Befinden des Prinzen Albrecht ist, nach einer sehr unruhig verbrachten Nacht, heute insofern weniger befriedigend, als der Kräftezustand mehr beeinträchtigt ist.

Berlin, 24. September. Es ist heut ein Jahrzehnt vergangen, seit der damalige preußische Botschafter in Paris, Herr v. Bismarck-Schönhausen, das Präsidium des preußischen Staatsministeriums übernahm. Wenige Jahrzehnte der Weltgeschichte sind an großen Thaten und Ereignissen so fruchtbar gewesen wie dieses und wenige Staatsmänner haben ihrer Epoche den Stempel ihres Wesens so tief eingedrückt, wie der damals von allen Seiten mit Spott und Anfeindung begrüßte „Junker“. Drei Fragen von welthistorischer Tragweite: die preußische Verfassungs-, die schleswig-holsteinsche und vor Allem die deutsche Frage lagen in fast hoffnungsloser Verwirrung da, Gegenstände der Trauer und Besorgniß für jedes deutsche und preußische Herz. Deutschland war zerrissener und mißachteter als jemals und Preußen lag zum Spotte seiner Feinde in den Wirren eines unabsehbaren inneren Konfliktes verstrickt. Für den Blick jedes Politikers nahte eine jener Epochen heran, welche auf Jahrhunderte über das Loos der Nationen entscheiden, und dabei war Deutschland nur einig in der Verneinung und der aus ihr hervorgehenden demoralisirenden Verbitterung über die herrschenden Zustände. Heut ist alles dieses anders. Jahrhunderte alte Zwietracht ist beseitigt, Jahrhunderte langes Unrecht gesühnt, der Ruhm der so lange mißachtet gewesenen deutschen Waffen im Kampfe gegen die alten Feinde im Norden und Westen leuchtender als jemals erneut, von dem einsamen Sandriffe des Skagerads bis an die Wellen der Loire, von den friesischen Inseln bis an die Normandie getragen, und — mehr als alles, die deutsche Nation aus einem zerstreuten in einen geschlossenen Pfeilbund, die Kaiserkrone als Symbol der Einheit über sich, verwandelt worden. Wahrlich, wer es mit Deutschland wohl meint, darf seinem Gott dafür danken, daß er in diesen Zeiten unserm Kaiserlichen Herrn diesen Staatsmann zum Berather, unserm Volke diesen Mann zum Führer gegeben hat!

— Der deutsche Botschafter in Paris, Graf Arnim, ist gestern Mittag hier eingetroffen und bereits heute 11 Uhr nach Paris auf seinen Posten geeilt. Der Grund der beschleunigten Rückreise des Herrn Botschafters vor Ablauf seines Urlaubs liegt darin, daß sein interimistischer Vertreter, Graf Wesdehlen, durch einen Familien-Unfall an der Fortsetzung der Vertretung momentan verhindert ist. Gleichzeitig erfahren wir aus erster Quelle, daß die Brüsseler Nachricht von dem Demissionsgesuch des Grafen Arnim grundlos ist. Damit fällt auch die Vermuthung, daß der Botschafterposten auf unbestimmte Zeit vacant bleiben oder daß in Berlin daran gedacht werde, die diplomatische Vertretung Deutschlands in Paris zu suspendiren.

Daß übrigens, wenn auch nicht die offizielle, so doch die sonstige französische Gesellschaft das Ihrige thut, um der deutschen Diplomatie in Paris die Existenz möglichst widerwärtig zu machen, ergiebt sich u. A. auch aus der Schilderung, welche ein neutrales Blatt, der „Daily Telegraph“, in seiner gestrigen Nummer, an die unrichtige Brüsseler Nachricht knüpft:

„Es ist nicht zu verwundern — schreibt das Londoner Blatt — daß Graf Arnim die kalten Blicke, die beißenden Sarkasmen, die offenen Winke eines baldigen Rachekrieges und die anderen Waffen höflicher Beleidigungen, welche mit unvergleichlicher Meisterschaft in den Pariser Salons geführt werden, nicht länger ertragen will. Das Leben des deutschen Botschafters ist ohne Zweifel kein angenehmes. Die Häuser, in welchen er einst ein gern gesehener Gast war, sind ihm und anderen Deutschen verschlossen; seine Einladungen werden mit eisiger Kälte abgelehnt; keine Zeitung kann er öffnen, oder einer Debatte in der Kammer zuhören, noch einem Empfangsabend bei einem Minister beiwohnen, ohne zu vernehmen, wie man von seinen Landsleuten als gedrillten Tyrannen spricht, seine Regierung als eine Bande von Räubern schildert, welche von Bayonnetten und religiöser Heuchelei aufrecht erhalten wird. Die Pariser Gesellschaft haßt Deutschland mehr, als die Tedeschi von der Bevölkerung Venedigs gehaßt wurden. Keinem Deutschen öffnen sich die Salons der Faubourgs St. Honore und St. Germain. Selbst gebildete Pariser sollen geäußert haben, daß sie ein Gesellschaftszimmer sofort verlassen werden, sobald ein Deutscher dasselbe betrete. Es kümmert die Pariser nicht, daß ihre Antipathie auf Verläumdungen, Fälschungen der Wahrheit oder absurden Ideen basirt, nach welchen sich eine Invasionsarmee so höflich wie Vergnügungsreisende benehmen solle. Es kümmert si nicht, daß die deutsche Armee im Allgemeinen eine solche Mäßigung und strenge Disziplin beobachtet, wie wohl nie vorher eine Armee im Feindeslande. Der Zorn gegen die Deutschen ist in den vergoldeten Empfangszimmern der französischen Hauptstadt weit heftiger als in den Hütten der Armen.“

— Bei den Militär-Intendanturen sind in Folge vielfacher Abgänge und der Neuformationen mehrfache Vacanzen unter den Mitgliedern eingetreten, die, obwohl zu denselben eine größere Anzahl von Offizieren kommandirt sind, nicht haben gedeckt werden können. Zur Abstellung dieses Uebelstandes soll seitens des Kriegsministeriums nachgegeben worden sein, daß zur Intendantur-Partie auch Gerichts-Assessoren, Referendare und Auditeure zugelassen werden können, wenn dieselben den im Reglement vom 2. Juli 1868 gestellten Bedingungen entsprechen, vornehmlich Landwehr-Offiziere sind. Den Reflektanten dürften sich beim Uebertritt die günstigsten Chancen darbieten.

— Die neue Kompagnie des Garde-Train-Bataillons erhält Liebenwalde und die des pommerschen Trainbataillons Nr. 2 Alt-Damm zur Garnison. In Liebenwalde wird ein Train-Depot mit einem Depot-Offizier errichtet werden.

— Wie man mehreren Blättern von hier schreibt, wird dem russischen General-Zoll-Direktor Fürsten Obolensky von mehreren Seiten die Mission zugeschrieben, die Verhandlungen mit der preußischen Regierung über einen deutsch-russischen Handelsvertrag, nach Anderen über eine Revision des Zolltarifes weiter fortzuführen. Hinzugefügt wird, daß während des Kongresses von russischen Staatsmännern die Initiative zu diesen Unterhandlungen ergriffen wurde. Wir glauben zu wissen, daß es sich hier mehr um gute Wünsche, als um thatsächliche Vorgänge dieser Art handelt. Die russische Regierung hat vor nicht langer Zeit den Versuchen der preußischen Regierung nach einer Reform des Zwischenverkehrs beider Länder einen so schroffen Widerstand entgegengesetzt, daß eine Wandlung in dem angeführten Sinne unwahrscheinlicher als je ist. Im Reichskanzleramte und preußischen Handelsministerium scheint jedenfalls der „Mission Obolensky“ keine besondere Tragweite zugemessen zu werden.

— Ueber die Lösung des Konflikts zwischen dem Bey von Tunis und dem Hause Erlanger wird dem Schweizer „Bund“ folgende Korrespondenz vom 4. September aus Tunis geschickt, die wir unter allem Vorbehalt wiedergeben. Es handelte sich um Anerkennung und Bezahlung einer bestimmten Schuld der Regierung des Bey an das Haus Emil Erlanger u. Co. in Frankfurt a. M, um ein striktes Ja oder Nein, das diese Regierung dem in Tunis residirenden Generalkonsul des deutschen Reiches, gemäß eines deutschen Ultimatums zu beantworten hatte. Die Regierung des Bey wurde Jahre hindurch vom deutschen Reichskanzler, Grafen Bismarck, in der freundschaftlichsten, rücksichtsvollsten Weise ersucht, die gerechte Forderung des Hauses Erlanger zu reguliren und ihr verdeutet, daß man nicht auf Bezahlung der vollen Summe dringe. Der Bey oder vielmehr seine Minister wußten, daß das Haus Erlanger noch vor kurzer Zeit sich mit ca. 3 Millionen Franken und den aufgelaufenen Zinsen begnügt hätte und wie man sicher weiß, waren sie auch manchmal daran, das Geschäft zu bereinigen. Es gelang jedoch den englischen und französischen Intriguen fortwährend, die Regierung des Bey von ihrem guten Willen abzubringen, bis endlich auch die Langmuth des deutschen Kabinets ihr Ende erreichte und ernsthafte Vorstellungen nach London und Paris ergingen gegen die Intriguen sowohl des hiesigen englischen Generalkonsuls (dessen Stellung eine wahrhaft ungeheuerliche ist: Generalkonsul, Richter, Eisenbahn-Administrator, also in jedem Rechtsgeschäft der Eisenbahn Richter und Partei zugleich, besoldeter Agent des Bey u. s. w.) als diejenigen des französischen Generalkonsuls und des französischen Mitgliedes (zugleich Vicepräsident und in dieser Stellung dominirende Persönlichkeit) der europäischen Finanzkommission, welche die ganze Finanzverwaltung des tunesischen Staates unter sich hat. Von einer theilweisen Bezahlung war endlich auch nicht mehr die Rede, sondern das letzthin an die Regierung gerichtete deutsche Ultimatum lautete: „Ihr zahlt jetzt, nachdem Ihr jahrelang unsere Langmuth und besten Absichten auf unwürdige Weise mißbraucht, die Erlanger'sche Schuld und Zinsen voll bei Heller und Pfennig und zwar binnen längstens 14 Tagen.“

„Das Fürst Bismarck, der sich auch in dieser Sache als ein loyaler Staatsmann gezeigt hat, mit einer solchen kategorischen Forderung keinen Spaß verstehe, begriff man sogleich und richtete sich darnach. Von der französischen Blague und dem englischen Falseur, die sich nun geberdeten, wie der Ochs vor dem Berg, ward dem Bey dann weder Rath noch Hilfe, und er mußte selbst sehen, wie er sich aus der Patsche ziehe. Er brachte auch wirklich rechtzeitig, unterstützt von seinen Ministern (der erste Minister Khasnadar z. B. gab eine Million her) die nöthigen ca. 6 Millionen zusammen und heute ist Alles bis auf den letzten Centime regulirt und bezahlt. Der Nachtheil von ein paar Millionen, die der Bey durch seine Säumnisse nun erlitten hat, sollte ihm und seiner Regierung endlich die Augen öffnen, was von den Rathschlägen jener Intriguanten zu halten ist.“

Hamburg, 23. September. Einem Telegramm der „Börsenhalle“ aus Lemberg von heute zufolge ist der türkische Minister Djemil Pascha auf seiner Rückreise von Odessa nach Konstantinopel heute am Herzschlage gestorben.

Ausland.

Pesth, 24. September. In der heutigen Vormittagssitzung des Budgetausschusses der Reichsrathsdelegation beantragte Giskra, das Kriegsbudget nach den einzelnen Artikeln und nicht im Ganzen zu berathen. Der Minister des Auswärtigen, Graf Andrassy, sprach sich für diesen Antrag aus und erklärte zugleich, daß er nicht zugeben könne, was im Ausschusse über einen angeblich von der Regierung ausgeübten Druck geäußert worden sei. Es bleibe unbestrittenes Recht der Delegationen, alle Posten des Budgets einzeln zu prüfen; die Solidarität der Regierung gehe nur dahin, daß sie die vom Kriegsministerium beantragten Posten als nothwendig anerkenne. Finde die Delegation einzelne von der Regierung für erforderlich erachtete Posten nicht nothwendig, so werde sich die Regierung zu bescheiden wissen. Wenn aber andererseits die Delegation sich selbst von der Nothwendigkeit der von der Regierung aufgestellten Forderungen überzeugt habe, so erwarte er von dem Patriotismus der Delegation, daß sie dieselben genehmigen werde. Der Antrag Giskra's wurde darauf angenommen. In der Generaldebatte wurde Titel I. betreffend die Gehaltserhöhungen für die Militärbeamten mit Ausnahme der Militärgeistlichen im Prinzip angenommen und die drei ersten Positionen mit einigen Abstrichen genehmigt.

Bern, 24. September. Die russische Regierung hat bei der Regierung in Zürich den formellen Antrag auf Auslieferung Netschajeff's gestellt. Die Justiz-Direktion hat noch keinen Entschluß hierüber gefaßt.

Lugano, 24. September. Zum Präsidenten für den Kongreß der Friedens- und Freiheitsliga wurde Bataglini gewählt. Morgen gelangen mehrere Schreiben von Garibaldi, Louis Blanc, Edgar Quinet zur Verlesung.

Paris, 22. September. Wie vorauszusehen war, hat die Nachricht des „Echo du Parlament“ in Betreff des Grafen v. Arnim großes Aufsehen erregt. Herr Thiers soll sogleich den Grafen Remusat beauftragt haben, sich telegraphisch in Berlin bei der französischen Botschaft zu erkundigen, ob die Nachricht begründet sei; eine Antwort auf diese Anfrage war, wie mir versichert wird, heute Abend noch nicht eingetroffen. Die Zeitungen geben sich meist den Anschein, als ob sie die Nachricht des belgischen Blattes für eine Ente hielten und überbieten sich in Versicherungen, daß Graf v. Arnim hier stets sowohl in der offiziellen Welt als in der Gesellschaft mit der „seinen ausgezeichneten persönlichen Eigenschaften und seiner hohen diplomatischen Stellung angemessenen Rücksichtsnahme“ empfangen worden sei. Gleichzeitig kommt hier heute die Nachricht an, daß Graf Arnim zum wirklichen Geheimrath mit dem Titel „Excellenz“ ernannt worden ist und da Freund Havas den „wirklichen Geheimrath“ komischer Weise mit „conseiller intime en activité“ übersetzt, so wollen verschiedene Blätter, die natürlich keine Ahnung davon haben, daß es sich hierbei lediglich um einen Titel handelt, darin den Beweis erblicken, daß der Graf von Arnim auf seinen Pariser Posten verzichten werde. Die zweite Nachricht des „Echo“, daß möglicher Weise Fürst Bismarck dahin gelangen könnte, die diplomatische Vertretung in Paris ganz zu suspendiren, will natürlich den Blättern unglaublich erscheinen, da sie eben gar keine Ahnung davon haben, daß die Sprache, welche sie nur zu häufig führen, auf die Dauer unausbleiblich zu einem diplomatischen Bruch hindrängen muß. Es sei denn, daß die Regierung Mittel findet, die Zeitungen zu veranlassen, bei ihren durchaus natürlichen und legitimen Angriffen gegen Deutschland mindestens hinsichtlich der Personen einen anständigen Ton anzuschlagen.

Daher möchte ich die Nachricht des „Echo du

...ement" als eine letzte dringende Mahnung ansehen, ... Bedeutung die französischen Blätter gut thäten ... zu unterschätzen.

Herr Edmond About ist frei! Quel bonheur! ...ist heute Mittag wieder auf französischem Boden ...langt und hat von Nancy aus folgende Depesche ...ein Blatt geschickt:

„Nancy, 22. September, 2 Uhr 5 Min. An „XIX. Siecle" in Paris. Glücklich in Frank... zu sein. Unmöglich gestern zu telegraphiren. ...ch Rathskammer-Beschluß außer Verfolgung gesetzt ... Antrag des Untersuchungsrichters gegen den kai...chen Prokurator, welcher durchaus der Pariser ...se eine Lektion geben wollte. Ich habe jeden ... Notizen aufzeichnen können; ich habe Vieles ...rzählen. Auf baldiges Wiedersehen. In Freund...t. About."

Also wir dürfen, wie ich richtig vermuthete, eine ...sante Erzählung der Gefangennahme des „geist...en" Schriftstellers durch die Barbaren erwarten. ... Auflage des „Siecle" ist gewiß um 100 Exem...e gestiegen; der Verleger wird jetzt mit dem Werke ...aß 1871" ein glänzendes Geschäft machen und ... Edmond About wird, wenn er nur in Etwas ...cue" bezeugt, bei den nächsten Wahlen zum De...ten gewählt werden. Ainsi soit-il.

Gestern waren die Botschafter von Rußland und ...erreich, Fürst Orloff und Graf Apponyi, bei dem ...sidenten zur Tafel geladen; außer ihnen war nur ... ein Russe und der Minister des Aeußern von ... Partie. Natürlich ist die ganze Pariser Presse ... darüber, daß es sich um die Dreikaiserzusammen...t gehandelt habe. — Betreffs des angeblichen ...lassungsgesuches des Grafen Arnim wird heute ...tös erklärt, daß man weder in Paris noch in ...sailles eine dies Gerücht irgendwie bestätigende ...hricht erhalten habe. Ueberhaupt litt die betref...e Meldung des Brüsseler „Echo du Parlament" ... einer so augenfälligen Unwahrscheinlichkeit, daß die ...ten hiesigen Blätter es gar nicht für nöthig ge...en haben, dieselbe zu diskutiren. Der „Siecle" ...ibt: „Man meldet uns als gewiß, daß der öster...ische Botschafter in Paris, Graf Apponyi, dem ...rn v. Remusat einen Protest gegen die Ausfüh...g des Gesetzes über die Rohstoffe, soweit dasselbe ... Erzeugnisse österreichischen Ursprungs betrifft, ...che in dem französisch-österreichischen Handelsvertrage ...ähnt sind, überreicht hat."

Herr Thiers scheint in Paris seine militärischen ...beiten mit erneutem Eifer aufnehmen zu wollen; ...sieht allabendlich einige Generäle bei sich. Was ... Wiederherstellung der durch die Commune zerstör... öffentlichen Gebäude anbelangt, der er seine Für...ge ebenfalls zuwenden will, so schlägt heute der ...oir" vor, das Stadthaus und den [illegible] ...t wieder aufzubauen, da jenes als das Sinnbild ... Revolution, dieser als das Symbol der Monarchie ... Zukunft nur gefährlich sein könnten.

Schweden. Anläßlich der Thronbesteigung Os...s II., des neuen Königs von Schweden, erzählt ... Mitarbeiter der „N. fr. Pr." seine Begegnung ... demselben auf einem Dampfboote. Wir geben ... dem interessanten Berichte das Wesentliche hier ...der. Es mag wohl, sagt der Korrespondent, vor ... bis zwölf Jahren gewesen sein, daß ich den ...nzen Oskar, Herzog von Oestergöthland, auf einem ...mpfboote traf, welches den inselreichen, von Höhen ... Wäldern umzogenen, prächtigen Mälarsee seiner ...zen Länge nach durchschnitt. Wir fuhren von ...ckholm nach Norrköping, der Prinz, um in der ...e der Hauptstadt seines Herzogthums ein militä...es Lager zu inspiziren, ich, um eine Stadt ken... zu lernen, die mir als eine besonders interessante ...vinzialstadt geschildert war, im Norden berühmt ...h ihren Stahl, ihre Schuhe, ihre Lachse, vor ...n aber durch ihren in beispielloser Langweile ge...en Himmel, unter welchem jeder Fremde nach ...stündigem Aufenthalt zum Selbstmörder werden ... „Der Prinz Oskar!" murmelten die Passagiere, ...ein langer, sehr langer dünner Mann vom Stock...er Landungsplatz auf das Schiff trat. Der ...liche Reisegenosse mochte im Anfang der Dreißi...Jahre stehen; ein leichter, brauner Vollbart be...tete ein ziemlich ausdrucksloses lederfarbiges Ge..., in welchem nur die scharf pointirte Nase sich ...rkbar machte. Eng eingeschnürt in seinen dun...auen, keineswegs eleganten Waffenrock, spindel... und von der Zehe bis zum Scheitel ohne an... Proeminenz, als die bevorstehende Nasenspitze, ... der Prinz einer auf Stelzen einherwandelnden ...tärpuppe. Sein Gefolge bestand aus Einem ...tanten, dessen hellblaue Uniform mit der dunklen ...andung seines Herrn wohlthuend kontrastirte. ...kholmer Bürger mit traulichem Schmeerbauch, ...mige Bauern aus Dalekarlien, norwegische Hü...gestalten bildeten die Schiffsgesellschaft, und da ... auch nicht Einer, Bürgersmann und Bauer, mit ... nicht der Prinz ein kurzes Gespräch angebunden ... Zeichen verbindlichster Höflichkeit gewechselt hätte. ... allein, dem wohl der Fremde aus Gesicht und ...jen sprach, stand unbeachtet und unberührt von ... prinzlichen Leutseligkeit auf dem Verdecke des ...mpfbootes. Der hellblaue Adjutant, den ich zum ...iegespräch verleiten wollte, maß mich mit verächt...em Blick und schwieg. Das war ein gescheiter ...danke, den er hatte. Ungestört konnte ich so den ...ck den herrlichen Naturbildern zuwenden, zwischen ...chen das schwedische Boot lustig dahinsegelte. Die Sonne hatte gerade die Freundlichkeit, über den Bergen unterzugehen und ihr rothes Gold in die Landschaft hineinzumalen. Den Mälarsee im Glanze der sinkenden Sonne zu sehen, den Zauber der nordisch strengen und doch wiederum so milden Natur auf sich einwirken zu lassen, ist gar zu herrlich. „Der Mälar kann sich doch neben dem Rheine sehen lassen!" unterbrach eine unangenehme, Deutschsprechende Tenorstimme mein stilles Genießen. Ich wendete mich um und erkannte den Prinzen Oskar. Er hatte seine Thronfolgerpflicht erfüllt, jedem Passagier ein Wort zugelächelt und schien nun nach besserer Unterhaltung sich umzuschauen. Sehr verbindlich von ihm, daß er sie im Gespräche mit ihr zu finden glaubte. Das Deutsche schien ihm als Konversationssprache nicht sonderlich mundgerecht zu sein, obgleich er mit einer deutschen Prinzessin vermählt ist und als ein großer Kenner deutscher Literatur gilt; wir unterhielten uns denn in der Muttersprache Voltaire's, sprachen über dies und jenes, über die schwedischen Mädchen, deren Race Oskar als die beste pries; über Goethe, dessen „Tasso" Oskar in das Schwedische übertragen; über die Schrecken der Seekrankheit, welche Oskar nie gekannt, trotzdem er als strebsamer Admiral die Welt umsegelt und achtzehn Monate lang den festen Boden der Erde nicht berührt hat. Der hellblaue Adjutant, der unterdessen recht höflich geworden war, meldete, daß das Abendbrod bereitstehe; Oskar bat mich, seinen Tisch zu theilen. Ich acceptirte, schüchterne Gewissensbisse mit dem Gedanken beschwichtigend, daß Schiller nur vor Königsthronen Männerstolz gebietet, nicht vor dem frugalen Souper eines präsumtiven Thronfolgers. Den andern Morgen — man blieb damals zwischen Stockholm und Norrköping achtzehn Stunden auf dem Wasser — klagte der Prinz über die schlecht verbrachte Nacht, über die engen Cajüten und die schmalen Lagerstätten. Der Arme! Wie mir der hellblaue Adjutant gestand, war es rein unmöglich gewesen, die langen prinzlichen Beine in irgend einer Cajüte des Schiffes unterzubringen. Oskar II. ist von Außen jedenfalls der größte König Europas. Beim Einlaufen in den Hafen Norrköpings tönten schon aus der Ferne Hurrahrufe des Volkes, das, Kopf an Kopf gedrängt, längs des Dammes sich aufgestellt hatte. Der Magistrat — antiquirte Gestalten in schwarzem Talar und gepuderte Perrücke — bestieg das kaum geankerte Schiff, den Herzog von Oestergöthland in feierlichster Anrede zu begrüßen und die Schlüssel der Stadt auf sammtenem Kissen zu überreichen. Mit freundlichem Gruße an alle Reisegenossen, meine Wenigkeit zum Besuche des Militärlagers und seines Stockholmer Palastes besonders einladend, verließ Oskar das Dampfboot. Er hatte mir den Eindruck eines Menschen gemacht, der nach allen Seiten hin [illegible] erscheint, der neben seinem Conversations-Lexikon auch die nützliche Kunst studirt hatte, gegen „gemeine Leute" Herablassung und Zuvorkommenheit zu zeigen oder zu heucheln. Seine Leistungsfähigkeit in politischer Beziehung läßt sich nicht berechnen; bei der nichtssagenden und doch sehr angenehmen Rolle, welche Schweden im europäischen Staatenkonzerte spielt, bleibt es auch gleichgiltig, ob der Geist Richelieus oder eine politische Null auf Bernadottes Thron sitzt. So sehr, wie sein verstorbener Bruder es war, ist Oskar schwerlich dem französischen Wesen zugethan, und da, seit der Kriegslärm verhallt, auch in Stockholm die französischen Sympathien um einige Töne tiefer sich stimmten, so läßt sich vermuthen, daß der neue König den deutschen Zug in seiner Erscheinung etwas freier hervorkehre. Als Schriftsteller that er es bereits. Während sein Bruder französische Verse dichtete, übersetzte er Göthe und versuchte sich in selbstverfaßten Dramen nach deutschem Muster. Den Werth derselben kenne ich nicht; in Stockholm, wo sie der Prinz unter angenommenem Namen drucken und spielen ließ, gelten sie für ganz unbedeutend. Mit Oskar II. vermehrt sich ohne Zweifel die Zahl der schöngeistigen, schriftstellenden, kunstliebhaberischen Souveräne, die sich bis jetzt, wenn nicht als die nützlichsten, doch als die ungefährlichsten erwiesen haben.

Stockholm, 24. September. Die Leiche des verstorbenen Königs Karl XV., welche soeben hier eintrifft, wurde sofort nach der Ankunft nach dem Königlichen Schlosse gebracht. König Oskar und der Herzog von Dalarne begleiteten den Zug. Die Truppen waren in Parade aufgestellt. Der Sarg wurde von den Adjutanten des verstorbenen Königs getragen. Das Publikum, welches nach vielen Tausenden zählte, betheiligte sich unter Kundgebungen der tiefsten Theilnahme an dem Zuge.

Türkei. Der neue türkische auswärtige Minister Djemil Pascha ist nach einem Lemberger Telegramm der „Hamb. Börsenhalle" gestern auf der Rückreise von Odessa nach Konstantinopel am Herzschlage gestorben. Derselbe hatte in Odessa im Auftrage seines Souveräns den Kaiser von Rußland begrüßt, welcher auf seiner Reise von Berlin nach Livadia dort anhielt. Die Begrüßungsreise des Ministers war ein Hauptpunkt in dem politischen Programm des neuen türkischen Reformkabinets, die Antwort des Czaren auf die ihm bei dieser Gelegenheit gemachten Eröffnungen hat der neue Lenker der türkischen auswärtigen Politik seinem Herrn nicht mehr überbringen können. Djemil Pascha war 45 Jahre alt, ein Sohn des berühmten Reschid Pascha und als solcher früh in die diplomatische Laufbahn eingetreten. Dieselbe verlief für ihn in dreimaligem Aufenthalt in Paris, wo er nach einander Gesandtschaftssekretär, Spezialgesandter und Botschafter war. An dem Pariser Kongreß von 1856 nahm er als zweiter türkischer Vertreter neben Aali Pascha Theil, an der 1857 dort abgehaltenen Konferenz über das Schicksal der Donaufürstenthümer als alleiniger Vertreter seines Landes, ebenso 1869 an dem Kongreß über die kretische Frage. In den Zwischenräumen seiner Pariser Missionen war er im auswärtigen Amte zu Konstantinopel thätig und wurde in dasselbe vor wenigen Wochen von seiner dritten Pariser Gesandtschaft als Chef und Staatsminister zurückberufen. Djemil Pascha war bis 1870 einer der entschiedensten Partisane der französischen Allianz, hielt aber nach Sedan einen Anschluß der Türkei an die russische für nothwendig. Ebenso war er unter dem Einflusse seines langen Aufenthaltes in Paris ein decidirter Anhänger der jungtürkischen Reformpartei, die in ihm vielleicht ihren begabtesten Vertreter verloren hat.

Athen, 24. September. Die Antwort der Regierung in Betreff der Laurionfrage wurde den Gesandten Frankreichs und Italiens zugleich mit einem Memorandum des Ministerpräsidenten Deligiorgis übergeben, in welchem derselbe unter entschiedener Wahrung der Ehre des Landes den Vorwurf zurückweist, daß Griechenland durch das Gesetz von 1871 die Rechte der französisch-italienischen Gesellschaft angegriffen und ihr den Rechtsweg verschlossen habe. Der Minister weist in seinem Memorandum nach, daß das Gesetz keine rückwirkende Kraft habe und erklärt, daß es auf keine Schwierigkeit stoßen würde, der Kammer ein darauf bezügliches erläuterndes Gesetz vorzulegen, obwohl die Regierung die Vorlage eines solchen für unnütz erachte.

Provinzielles.

Stettin, 25. September. Der Herr Baurath Wiebe hierselbst hat jüngst eine neue Maschine zum Schöpfen des Wassers vermittelst eines Schwungrades erfunden. Das auf seinen Anlaß gegossene Modell ist seit einigen Tagen in Berlin im landwirthschaftlichen Museum aufgestellt und von dem landwirthschaftlichen Minister v. Selchow und mehreren technischen Räthen besichtigt worden.

— Se. Majestät der Kaiser empfing gestern Vormittag den kommandirenden General des 2. Armeekorps, Hann v. Weyhern, welcher sich in der Uniform des ihm verliehenen 5. Husaren-Regiments vorstellte.

— Zum Nachfolger des, wie bereits gemeldet, zum 1. Oktober von hier nach Berlin versetzten Regierungs- und Schulraths Wetzel ist der Regierungs- und Schulrath Königk in Magdeburg bestimmt.

— Laut telegraphischer Meldung von Kopenhagen ist der neue Postdampfer des Baltischen Lloyd „Thorwaldsen" daselbst eingetroffen. Derselbe wird morgen früh nach Swinemünde gelangen und im Laufe des Nachmittags hier an die Stadt kommen.

— Dem Vernehmen nach liegt es in der Absicht der Kaiserl. Postverwaltung, zum Nutzen ihrer Beamten und Unterbeamten einen „Mobiliar-Versicherungsverein," auf Gegenseitigkeit beruhend, ins Leben zu rufen. Als Beweggrund wird angeführt, daß, obwohl den Postbeamten durch die bestehenden Feuerversicherungs-Gesellschaften in Deutschland, von denen die meisten sich durch große Zuverlässigkeit auszeichnen, genügende Gelegenheit geboten wird, ihre Mobilien zu versichern, es doch wichtige Gründe zweckmäßig erscheinen lassen, diese Angelegenheit von den Postbeamten in ihrer Gesammtheit selbst verwalten zu lassen. Der hierdurch in den Vordergrund gestellte Umstand ergiebt eine größere Billigkeit der Verwaltung, welche auch noch durch das geringere Risiko erhöht wird; während andere Versicherungs-Gesellschaften durch Uebernahme der Versicherung von Gegenständen jeder Art, so auch von feuergefährlichen, einer größeren Schädigung ausgesetzt, kann dieser Verein, dessen Geschäftskreis sich nur auf die Versicherung bestimmter Gattungen von Mobilien erstrecken wird, hierdurch die Prämie viel niedriger festsetzen. Für die Verwaltung des Vereins sind zunächst diejenigen Beamten in Aussicht genommen, welche mit der Verwaltung des Spar- und Vorschußvereins der Postbeamten betraut sind.

— In den letzten Tagen sind nun auch die Kriegsdenkmünzen an diejenigen Nichtkombattanten ausgeliefert worden, welche sich um die freiwillige Krankenpflege im Felde verdient gemacht haben.

— Die Bildung der Grundbuchämter ist auf Grund des bezüglichen Gesetzes bei den einzelnen Gerichten bereits angeordnet und es wird diese Neuerung auch rechtzeitig zur Kenntniß des Publikums gebracht werden, das gleichfalls bei dem jetzt eintretenden Kostentarife gewinnen wird.

— Wie verlautet, hätten die vor einigen Jahren von dem damaligen Minister der Unterrichts-Angelegenheiten zurückgewiesenen Anträge auf Errichtung von „Lehrstühlen für Handelswissenschaft" an den geeigneten Universitäten Aussicht auf Erfüllung, wenigstens heißt es, daß man vorläufig einen Versuch machen wolle.

— Gestern Abend gegen 11 Uhr starb nach langem schwerem Leiden der Oberlehrer am hiesigen Marienstifts-Gymnasium, Herr Professor Ferdinand Friedrich Calo, im 59. Lebensjahre. Indem die Unterzeichneten hiervor seinen zahlreichen Freunden und früheren Schülern Mittheilung machen, sprechen sie ihre tiefe Betrübniß über den großen Verlust aus, den jeder von ihnen persönlich und die gesammte Anstalt, welcher sie angehören, erlitten hat. Reiche Fülle der ausgebreitetsten Kenntnisse, unermüdliche Hingabe an seinen Beruf, treueste Sorge für jeden einzelnen der ihm anvertrauten Schüler zeichneten den Entschlafenen auf eine ungewöhnliche Weise aus; eine bis zur Aufbietung der letzten Kräfte seines Körpers gesteigerte Pflichterfüllung hat ihn zu einem leuchtenden Beispiele für seine Amtsgenossen, sowie für seine Zöglinge gemacht. Er hat sich einzig und allein seiner Lehrerthätigkeit gewidmet, indem er alle Beziehungen, die ihn in derselben hemmen konnten, von sich ablenkte. Durch das Anregende, durch das Begeisternde seines Unterrichts, ebenso auch durch die Freudigkeit, mit welcher er selbst die scheinbar trockensten Gegenstände zu behandeln verstand, gelang es ihm die Schüler mit sich fortzureißen und sie zu selbstthätiger Arbeit anzufeuern. Alle, die sich an seinem Unterricht herangebildet haben, werden sich seiner stets in Liebe und Dankbarkeit erinnern. Die Unterzeichneten werden das Bild seines Wesens treu bei sich bewahren und die Einwirkung, welche der Umgang mit ihm in jeglicher Hinsicht auf sie ausgeübt hat, wie aus ihrem Geiste schwinden lassen.

Der Direktor und die Lehrer des Marienstifts-Gymnasiums zu Stettin.

Colberg, 24. September. Bei einem Erntefeste in dem benachbarten Carlsberg ist ein Todschlag vorgekommen. Bei dem stattfindenden Tanze geriethen die Anwesenden in Streit und Schlägerei, wobei einer derselben, der Zimmermann Janne, getödtet wurde. Der Thäter, ein Knecht, befindet sich bereits in Haft und hat die That eingestanden.

Vermischtes.

— Von der Naturforscher-Versammlung in dem antiquarisch berühmten Städtchen Mehadia an der österreichischen Militärgrenze erzählt ein Theilnehmer an derselben folgende Anekdote: „Einer der Naturforscher schlenderte eines Nachmittags durch die Straßen, als er bemerkte, daß ihm ein Bäuerlein nachlief und ihm lebhaft mit der Hand winkte. Er blieb stehen und der Bauer fragte ihn, ob er auch ein Naturforscher sei. Als der Gelehrte die Frage bejahte, meinte der Bauer, er solle mit ihm kommen. Nach kurzer Wanderung gelangten Beide endlich zum Hause des Bauers, wo dieser den Naturforscher geradenwegs in den Schweinestall führte und die Frage an ihn richtete, woher es komme, daß seine Schweine so mager seien, obgleich er ihnen das beste Futter gebe. Verdutzt blickte der Gelehrte auf den Fragesteller und war eben im Begriffe, eine Antwort zu geben, als die ebenfalls anwesende Tochter des Hausherrn in verweisendem Tone zu diesem sagte: „Aber, Vater, der wird unsere Schweine auch nicht fett machen, sieh nur, wie mager er selbst ist!" Daraufhin empfahl sich der Naturforscher auf's schleunigste.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 25. September. Ueber die Neubesetzung von Diplomatenposten steht nunmehr Folgendes fest: Der Geh.-Rath Keudell wird Gesandter in Konstantinopel; der Geheime Legationsrath Bülow II. übernimmt Keudel's Dezernat im auswärtigen Amte. Radowitz wird vortragender Rath im auswärtigen Amte, Pful Generalkonsul in Bukarest, Alvensleben tritt an Pfuls Stelle in Petersburg. Arnim-Boitzenburg, an dessen Stelle in Washington Andreas Bernstorff tritt und Freiherr Brünken, bisher in München, sind nach Berlin versetzt. Acko-Valley, bisher in Washington, ersetzt Andreas Bernstorff in Wien. Die über den Botschafter Arnim in Paris verbreiteten Gerüchte sind grundlos.

Börsenberichte.

Stettin, 25. September. Wetter: Leicht bewölkt. Wind SW. Barometer 28" —'". Temperatur Mittags + 14° R.

Weizen niedriger, per 2000 Pfd. loco gelber geringer 55—65 Rℓ, besserer 70—80 Rℓ, feiner bis 83 Rℓ, per September 88 Rℓ nominell, per September-Oktober 81½ bis 81 Rℓ bez., 1 Anmeldung 80 Rℓ bez., per Oktober-November, per November-Dezember u. per Frühjahr 81½, 81 Rℓ bez.

Roggen Anfangs niedriger, Schluß fester, per 2000 Pfd. loco alter 48¾—51½ Rℓ, neuer 52—54½ Rℓ, per September-Oktober 51¼, 50½, ¾ Rℓ bez., per Oktober-November 51⅛, 50½ ¾ Rℓ bez., per November-Dezember 52—51¾ Rℓ bez., per Frühjahr 53¾, 53, 53½ Rℓ bez., per Mai-Juni 53¾—½ Rℓ bez.

Gerste still, per 2000 Pfd. loco nach Qualität 53 bis 59 Rℓ.

Hafer unverändert, per 2000 Pfund loco nach Qualität 38 bis 46½ Rℓ.

Erbsen still, per 2000 Pfund loco 45—51 Rℓ.

Rüböl matt, per 200 Pfd. loco 24 Rℓ Br., per September-Oktober 23⅓ Rℓ bez. u. Br., Oktober u. Oktober-November 23⅓ Rℓ Br., November-Dezember 23⅓ Rℓ Br., April-Mai 24⅓ Rℓ Br., September-Oktober 1873 24 Rℓ bez.

Spiritus Anfangs steigend, Schluß matter, per 100 Liter à 100 Prozent loco ohne Faß 24½, 7/12 Rℓ bez., September 24¾—25—25⅙ Rℓ bez., 24 11/12 Rℓ Br., gestern noch 24¾, ⅞ Rℓ bez., September-Oktober 20⅞, ¾ Rℓ bez. u. Gd., Oktober-November 19⅜ Rℓ Br. 19⅓ Rℓ Gd., Frühjahr 19¼ Rℓ bez. u. Gd.

Petroleum loco 6⅓ Rℓ bez. u. Br., Oktober-November 6 5/12 Rℓ Br.

Winterrübsen per 2000 Pfund loco 101—105 Rℓ, per September-Oktober 106½ Rℓ Br., 106 Rℓ Gd.

Angemeldet: 1000 Centner Weizen, 1000 Centner Roggen, 2000 Centner Rübsen, 10,000 Liter Spiritus.

Regulirungs-Preise: Weizen 88 Rℓ, Roggen 50¾ Rℓ, Rüböl 23⅓ Rℓ, Rübsen 106½ Rℓ, Spiritus 25 Rℓ.

Landmarkt:

Weizen 80—88 Rℓ, Roggen 50—54 Rℓ, Gerste 50—54 Rℓ, Hafer 32—34 Rℓ, Erbsen 52—56 Rℓ, Heu pr. Ctr 20—25 Sgr., Stroh per Schock 7—9 Rℓ, Kartoffeln 12—16 Sgr.

Amnestirt.

Eine Novelle von Marie Widdern.

(Fortsetzung.)

Baron Heinrich von Ortwitz war ein Mann, der sich getrost mit unter die Besten seines Geschlechtes zählen konnte. Mit einem Geiste ausgestattet, der das Verständniß für das Höchste besaß und einem Herzen, das warm und voll für alle Menschen schlug, hatte er, nach dem frühen Tode seiner Gemahlin, versucht, in der Erziehung seines einzigen Sohnes den hauptsächlichsten Zweck seines Lebens zu finden. Wie wenig lohnend seine Mühen gewesen, das wissen wir bereits und sehen hierin nur einen neuen Beweis für die Behauptung, daß die Charakterschwächen der Menschen selten anerzogene sind, individuell angeborene vielmehr. Eigentlich sollten wir unter diesen Umständen keinen gesunkenen Menschen verdammen, nur aus tiefster Seele beklagen, daß das reine Element in seiner Brust nicht stark genug war, um den Dämon niederzukämpfen. Wir schließen uns hier nur aus Ueberzeugung Tiedge an, der uns sein Glaubensbekenntniß in dieser Beziehung in den Worten entgegenruft:

Fiel ein Herz im Drange
Zwischen Reiz und Pflicht,
Mensch, o richte nicht,
Weißt Du welchem Zwange
Welchem Unglückstag
Solch ein Herz erlag?!

Baron Heinrich saß vor seinem Schreibtische, er neigte das greise Haupt tief herab, seine Hand unterschrieb mit festen Zügen die Papiere, welche ihm der neben ihm stehende erste Inspektor vorlegte.

„Aber Schmidt," sagte er jetzt mit seiner milden Stimme, einen Moment in der Arbeit ruhend, „ich glaube, Sie wollen hier am unrechten Ort sparsam sein. — Zehn Thaler für die alte blinde Lisbeth ist meiner Ansicht nach nur ein Tropfen auf ein glühendes Eisen. Wir können die arme Frau nicht so abspeisen, dazu hat sie uns zu lange treu gedient."

Der Inspektor verneigte sich tief, „Herr Baron haben allein zu bestimmen," erwiderte er, leise hinzufügend: „Gott sei's gedankt."

In diesem Augenblicke wurde hastig die Thüre aufgerissen, Conrad stand in nachlässigem Negligé auf der Schwelle. Die Sonne fiel hell auf sein durchwachtes Gesicht, es war, als wollte sie mit fester Hand ein beschämendes Zeugniß in diese Züge graben.

„Guten Morgen, cher papa!" ruft er burschikos, „nun wie hast Du geschlafen, famos, nicht wahr? — Aber ich habe hier einen Brief an Dich, ein Zufall legte ihn in meine Hand."

Der Greis hatte sich langsam von seinem Sessel erhoben, eine Reckengestalt stand er dem Sohne gegenüber. Er wollte sprechen, aber noch zur rechten Zeit erinnerte er sich der Gegenwart seines Inspektors. „Lieber Schmidt," wandte er sich an diesen, „lassen Sie es für heute genug sein." Der Oekonom verneigte sich wieder und verließ festen Schrittes das Arbeitsgemach seines gütigen Gebieters.

Das klare Auge Baron Heinrichs heftete sich auf das bleiche Antlitz Conrads, ein tiefer Schmerz zuckte in den festen Linien des greisen Gesichtes.

„Conrad, Du hast meinen Wünschen zuwiderhandelnd, wieder die Nacht am Spieltische zugebracht, oder im Kreise Deiner erbärmlichen Kumpane bacchantische Feste gefeiert. — Oeffne Deinen Mund nicht zu einer Lüge, Deine Augen, Dein farbloses Gesicht widersprechen Allem, was Du zu Deiner Entschuldigung vorzubringen gedenkst. — — Conrad — Conrad, willst Du denn nie in Dich gehen, bist Du gesonnen, dieses verächtliche Leben fortzuführen? Wahrhaftig, mein Sohn, unsere Väter müßten sich im Grabe umwenden, wenn sie Dich in Deinem seelischen Ruin sähen."

Der junge Mann war während dieser Rede mit heftigen Schritten im Zimmer auf und ab gegangen, jetzt blieb er trotzig vor dem Vater stehen.

„Du vergißt fortwährend, daß aus dem Knaben Conrad ein Mann geworden, der auf eigenen Füßen steht, der auch willens ist, sein Leben nach eigenem Ermessen zu gestalten. Uebrigens bin ich keinesfalls gekommen, um derartiges anzuhören, es lag mir vielmehr daran, den Inhalt des an Dich gerichteten Schreibens kennen zu lernen."

Der alte Herr zuckte mit den Achseln. „Das sind ebenfalls allein meine Angelegenheiten, Conrad. — Du gestattest mir keine Einmischungen in die Deinigen, gut, auch ich bin ein Mann, ich werde meine Karten allein mischen, das merke Dir."

„Thu, was Dir gut dünkt," erwiderte der Sohn heftig und wandte sich zum Gehen, schallend warf er die Thür in das Schloß.

Baron Heinrich blickte ihm seufzend nach. „Ich habe nur den einen Sohn," flüsterte er, „und dieser eine vergällt mir das Leben, bringt mich um meine Ruhe, um meinen Frieden." — —

9. Kapitel.

Seit vielen Jahren stand Heinrich Ortwitz mit dem Agenten Jakob Hohlstreet in geschäftlicher Verbindung. Der in mercantilischer Beziehung reich begabte Mann war dem Aristokraten aus freundschaftlicher Zuneigung vielfach von bedeutendem Nutzen gewesen, sein scharfer Blick hatte die Unkenntniß des Barons in Betreff des rein Geschäftlichen richtig erkannt, und da er einsah, wie nachtheilig derartiges auf die finanziellen Verhältnisse des sonst so reich begabten Mannes wirken mußte, so machte er sich freiwillig und uneigennützig zu einem immer bereiten Rathgeber, dem sich der Baron vielfach verpflichtet fühlte, verdankte er ihm doch hauptsächlich die Ordnung seiner Geldangelegenheiten, die Erhaltung seines ererbten Grundeigenthums. Auch diesmal waren es geschäftliche Anerbieten, die Hohlstreet dem Aristokraten in seinem langen und ausführlichen Schreiben vorlegte. Er, der bedeutendste Agent der Residenz, hatte natürlich nicht unwichtige transatlantische Verbindungen, eine derselben setzte ihn in den Stand, dem Baron ein Geschäft zu eröffnen, das diesem bedeutende pecuniäre Vortheile zu bringen vermochte. Ein Mexikaner, Don Miguel Cortes, hatte sich an Hohlstreet mit der Bitte gewendet, eine Besitzung am Ostseestrande für ihn anzukaufen, ja, er bestimmte sogar genau den Ort, in dessen Nähe der Landsitz liegen mußte. Da der Kauflustige über ungeheure Reichthümer zu verfügen hatte, so setzte er in Betreff des Kaufgeldes durchaus keine Schranken, im Gegentheil, er wollte sich jeder Anforderung fügen, wenn er damit sein Ziel erreichen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Stadt-Theater.
Donnerstag. **Der Postillon von Lonjumeau** Komische Oper in 3 Akten.

Victoria-Theater.
Donnerstag. **Am andern Tage.** Lustspiel in 3 Akten. **Backfische** oder: **Im Mädchen-Pensionat.** Burleske mit Gesang und Tanz in 1 Akt.

Eisenbahn-
Abfahrts- und Ankunftszeiten
Abgang nach:

Danzig, Stargard, Stolp, Kolberg: Persz.	6 U.	8 M.	Morg.
Berlin do.	6 „	30 „	„
Pasewalk, Strasburg, Hamburg do.	6 „	15 „	„
Danzig, Stargard, Kreuz, Breslau do.	9 „	57 „	[illegible]
Pasew., Prenzl., Wolgast, Stralf. do.	10 „	40 „	„
Danzig, Stargard, Stolp, Kolberg Kourierz.	11 „	26 „	„
Berlin und Wriezen: Personenz.	11 „	50 „	„
Hamburg-Strasburg, Pasew., Prenzl., Berlin Schnellzug	3 „	38 „	[illegible]
Persz.	3 „	45 „	„
Danzig, Stargard, Stolp, Kolberg do.	5 „	— „	„
Berlin und Wriezen do.	5 „	32 „	„
Stargard, Kreuz, Breslau do.	8 „	45 „	[illegible]
Pasew., Wolgast, Stral., Prenzlau gemischter Zug	7 „	45 „	„
Stargard Personenzug	10 „	33 „	„

Ankunft von:

Stargard Personenzug	5 U.	— M.	[illegible]
Breslau, Kreuz, Stargard Persz.	8 „	32 „	„
Stralsund, Wolgast, Neubrandenburg Pasewalk, Prenzlau Persz.	[illegible]	35 „	[illegible]
Berlin do.	[illegible]	[illegible]	
Berlin Kourierzug	1[illegible]	[illegible]	
Stolp, Kolberg, Stargard Persz.	11	[illegible]	
Hamburg, Strasburg, Prenzlau, Pasewalk gemischter Zug	12	[illegible]	
Danzig, Stolp, Kolberg, Stargard Schnellz.	3	[illegible]	
Stralsund, Wolgast, Pasewalk Persz.	4	[illegible]	
Berlin, Wriezen do.	4 „	35 „	
Danzig, Breslau, Kreuz, Stargard do.	6 „	12 „	„
Hamburg, Strasburg, Prenzlau, Pasewalk Persz.	10 „	15 „	„
Danzig, Stolp, Kolberg, Breslau, Kreuz, Stargard Persz.	10 „	18 „	„
Berlin Wriezen do.	10	25 „	„